

Deckerheld & Co. Verlag in Berlin.	13698/99	A. Zwiemeyer, Buchhandlung für ausländische Literatur in Leipzig.	13677
*Zapolska: Aristokraten. Roman. 4 M 50 ♂; geb. 6 M.		de Metz et Legrain: Aux pays de Napoléon l'Egypte. 25 fr.; geb. 30 u. 35 fr.; Luxusausg. 50 fr.; geb. 75 fr.	
Schlej. Buchdr., Kunst- u. Verlagsanstalt von S. Schottlaender N.-G. in Breslau.	13687	— — L'Italie. 25 fr.; geb. 30 u. 35 fr.; Luxusausg. 50 fr.; geb. 75 fr.	
*„Nord und Süd“ (Deutsche Monatsschrift). Herausg. von Stein. 37. Jahrg. Novemberheft 1912. 2 M.		— — Waterloo. 25 fr.; geb. 30 u. 35 fr.; Luxusausg. 50 fr.; geb. 75 fr.	
Schuster & Voessler in Berlin.	13679	Franz Bahlen in Berlin.	13707
Molo: Ums Menschentum. 4 M; geb. 5 M.		*Isay: Die zivilistischen Grundlagen der Patentverwaltung. 4 M 50 ♂; geb. 5 M 40 ♂	
Bonsels: Die Biene Maja. 3 M; geb. 4 M.		Verlagsanstalt für Literatur und Kunst Hermann Klemm in Berlin-Grünwald.	13696
Heinrich Stadt in Wiesbaden.	13702	Wilhelm Busch-Gravure nach dem Gemälde v. Lenbachs. 3 M.	
*Vrieslander: Wiesbaden. 20 Handzeichnungen. 6 M; Pergament 10 M.		Julius Zeitler in Leipzig.	13705
Bernhard Tauchnitz in Leipzig.	13701	*Ollendorff: Die Andacht in der Malerei. 7 M; geb. 9 M.	
Tauchnitz Edition. Vol. 4370:			
*Doyle: The lost world. 1 M 60 ♂; Orig.-Leinenbd. 2 M 20 ♂; Orig.-Geschenkbd. 3 M.			

Nichtamtlicher Teil.

Musik und Musikalienhandel.

VI.

(V siehe Nr. 196.)

Geduld — Geduld muß der Musikverleger immer wieder haben, vor allem wenn er ernste und schwere moderne Musik veröffentlicht, und hier wiederum besonders bei solchen Gattungen der Tonkunst, zu deren Verbreitung nur wenige gangbare Wege führen. Das gilt in erster Linie vom modernen Kunstlied. Die Erfahrung lehrt, daß es nur ein Mittel gibt, neue Lieder, moderne Kunstlieder bekannt zu machen und beim Publikum einzuführen, nämlich Sänger und Sängerinnen, die einen guten Namen und volle Konzertsäle haben, zum öffentlichen Vortrag solcher Neuigkeiten zu veranlassen. Somit können als Maßstab für den Erfolg moderner Lieder die Konzertprogramme bedeutender Sängerkünstler gelten. Der Beobachter dieser Programme kann feststellen, daß moderne Neuigkeiten hier und dort als Teile größerer Liederabende oder auch in ganzen Novitätenkonzerten zur Aufführung gelangen, daß es aber fast immer bei einmaligen Versuchen bleibt, und daß höchst selten häufigere Wiederholungen derselben Neuigkeiten vorkommen. Die Auswahl in Liederprogrammen beschränkt sich (neben Klassikern und Romantikern) auf Strauß, Brahms, Wolff, Reger, Mahler, Grieg. Diese modernen Namen findet man überall, dann kommt in großem Abstand, aber immerhin noch häufiger, Neues etwa von Schillings, Pfizner, Kaun (ich kann hier natürlich nur Beispiele anführen); weitere Namen treten nur ganz sporadisch auf. Im letzten Jahre haben sich Künstler lebhaft bemüht, Lieder von Erich Wolff, Fleck, Schöck, Ramrath, Weismann vorzutragen, von Marx ist mancherlei gehört worden, Karg-Elert, Marschall, van Eyken sind zu Worte gekommen, nordische Musiker wie Sibelius, Gretschaninoff, Järnefeldt, Sinding haben wundervolle Lieder komponiert, aber wie vereinzelt sieht man ihre Namen auf den Programmen! Nirgends sind Erfolge von Dauer sichtbar. Auch die ausübenden Künstler sollten bei Neuigkeiten immer wieder sich vorhalten »Geduld — Geduld« — und nicht durch anfängliche Kühle des Publikums vor Wiederholungen zurückschrecken. Es braucht unendlich lange Zeit, ehe ein gutes Lied sein und des Sängers Glück macht!

Die schönen Lieder des jüngst fünfzig Jahre alt gewordenen Franzosen Debussy werden in Deutschland verhältnismäßig auch noch wenig gehört. Es erscheint merkwürdig, daß die Musik dieses bedeutenden Meisters, die in seinem Vaterlande zur höchsten Anerkennung gekommen und in anderen Ländern, z. B. Nordamerika, weit verbreitet und sehr beliebt ist, sich bei uns so langsam einbürgert. Man hat wohl seine Oper »Pelleas und Melisande«, einige seiner

Orchesterstücke, sein Streichquartett hier und dort gehört, und in den westlichen Landesteilen scheint das Publikum schon an seinen Klaviersachen mehr und mehr Gefallen zu finden. Ich persönlich glaube, daß Debussy auch in Deutschland eine Zukunft hat.

Aus Paris ist die auffallende Tatsache zu melden, daß dort Meyerbeer wieder zu Ehren kommt. Seine Opern, auch die unbekannteren, werden viel gegeben und mit größtem Beifall aufgenommen — immer ausverkauft! Mozarts »Zauberflöte« in der alten französischen Fassung hat einen geradezu zündenden Erfolg gehabt, und die Wagnerschen Opern »ziehen« immer mehr, sogar die »Meistersinger«, die infolge ihres zu »germanischen« Inhaltes den französischen Patrioten nicht behagen wollten, werden jetzt häufiger aufgeführt. In der vergangenen Spielzeit steht in der Zahl der Pariser Aufführungen seiner Werke Richard Wagner nach Massenet (350 Aufführungen) an zweiter Stelle. Demgegenüber muß leider gesagt werden, daß in den Konzertsälen die neue deutsche Musik mit der Opernmusik nicht gleichen Schritt hält: Brahms hat immer noch keinen rechten Fuß gefaßt, hingegen wird Bach sehr viel und sehr schön aufgeführt.

Zur Parsifalfrage wird nach wie vor viel geschrieben. In seinen Bayreuther Briefen macht Paul Schubring einige interessante, augenscheinlich inspirierte Mitteilungen über die geschäftliche Seite der Festspiele, die unser Interesse beanspruchen:

»Zu dem Großen, was nicht gewürdigt, sondern kleinlich entstellt wird, gehört auch der tiefe Idealismus der Familie des Meisters, die den Bayreuther Gedanken über sehr kritische Zeiten herübergerettet und dann in langsamer Steigerung zu der Vollendung entwickelt hat, in der wir ihn heute erleben dürfen. Bayreuth ist nicht irgend eine Theaterunternehmung, an die man mit den üblichen Maßstäben des Musikkritikers herangehen kann. Bayreuth ist wirklich die Schöpfung deutschen Idealismus, im Vertrauen auf den deutschen Geist begonnen, vom Genius begründet und erfüllt, von der größten Frau des neunzehnten Jahrhunderts entwickelt und von deren Sohn in immer neuer Schönheit fortgeführt. Das klingt alles wie Superlativ und Festspielverzückung und ist doch alles buchstäblich wahr und nur deshalb kaum zu glauben, weil so etwas fast nie vorkommt. . . . Gerade in diesem Jahre ist so viel Törichtes wieder laut geworden über das Bayreuther Geldgeschäft, über den Wunsch des Parsifal-Reservatrechts. Ich habe die Zahlen der Spesen des letzten Festspieles gelesen, sie erreichen fast 600 000 M. Wenn alle 1500 Plätze zu 20 M an den 20 Abenden verkauft werden, dann kommen gerade 600 000 M zusammen. In guten Jahren, wenn keine Neuinszenierungen nötig waren, hat man einen Fonds gesammelt, der für den Notfall und für böse Zufälle vorhanden ist. Noch heute ist Bayreuth nicht sorgenfrei. Von einer Erwerbsquelle ist schlechterdings nicht die Rede. Aber man fürchtet die Freigabe des